

Pilzphotographie.

Die Analyse als technisches, die Synthese als künstlerisches Ausdrucksmittel.

Von Studienprofessor A. Silbernagl, München-Pasing.

Wenn ich auf die Frage: „Aber Sie müssen wohl ein sehr gutes Objektiv haben?“ die verblüffende Antwort gebe: „Ja, leider!“ sehe ich meist in ein Gesicht, das sich bereits ertappt fühlt, ein durch Sachkenntnis nicht getrübtetes Urteil gefällt zu haben. — Ein gestochen scharfes Bild ist nämlich unter Umständen keine Geschmackssache, sondern oft eine Geschmacksverirrung oder aber auch eine bewußt angestrebte Zweckmäßigkeit und das weniger scharfe dem einen ein Greuel, dem andern Befriedigung.

Wie stellt sich nun der ernst arbeitende Pilzphotograph zum Problem der Schärfe, bzw. Unschärfe im Bilde?

Das raffiniert korrigierte photographische Objektiv sieht anders als das menschliche Auge. Ihm ist von einer bestimmten Entfernung ab alles scharf. Die Anpassungsfähigkeit des Auges für scharfe Sicht aber ist recht beschränkt. Wo wir nur mehr durch Licht und Schatten belebte Flächen wahrnehmen, entdeckt das moderne Objektiv eine Fülle von Dingen, deren Anwesenheit uns oft erst beim Betrachten eines Photonegativs bewußt wird. Das Objektiv hat nämlich die eigentümliche Fähigkeit, einen Gegenstand in Tausende von Einzelheiten aufzulösen, eine Baumkrone etwa in ungezählte Zweige und Blättchen, deren jedes einzelne seine Individualität offenbar ausdrücklich betont wissen will, kurz gesagt, das moderne Objektiv analysiert. Diese photographische Analyse beschreibt nun in der Pilzphotographie nicht bloß die Umrisse einer Art, sondern auch ihre kleinsten Teile, die zwar nicht für jedermann, wohl aber oft für Pilzforscher und Pilzfreunde von größtem Interesse sind: Rille und Riefung, Glätte, Körnung, Schuppung, Felderung usw. Auf dem beigegebenen Bilde (Tafel 7 unten) eines Blätterpilzes sieht man die Beschaffenheit und Anheftung der Lamellen haargenau, auch ein doppelt geschichteter Ring ist unschwer zu erkennen. Das kann ja insbesondere im Zusammenschluß mit der Gesamthaltung des Pilzes und dem Helligkeitswert des Hutes nichts anderes sein als *Psalliota arvensis*, der Schafegerling. Und solche Beispiele ließen sich nach Belieben häufen. Somit erscheint die photographische Analyse mit anderem ein vorzügliches technisches Mittel für das Erkennen der Eigenheiten einer Pilzart.

Der Mykologe möchte nun wohl am liebsten den Schlußpunkt an dieser Abhandlung sehen, aber der Autor legt noch lange nicht die Feder weg; denn leider ist auf dem angezogenen Bilde außer der gewiß treuen Darstellung des Schafchampignons auch noch anderes ebenso genau versinnlicht, was nicht zur Pilzkunde gehört. Da ist einmal ein aufdringlich heller Flechtenfleck zu sehen; der lenkt von der Hauptsache ab. Dort ist die Rinde eines Baumstumpfes so eindringlich gezeichnet, als

ob es sie zu bestimmen gälte. Das sind lauter Zutaten, die sich hinzugesellen konnten, weil eben das Objektiv so ausgezeichnet gut korrigiert ist.

Nun gibt es allerdings auch wenig korrigierte und deshalb anders arbeitende Objektive, aus billigen einfachen Linsen, Brillengläsern oder Menisken bestehend, die eine gewisse Unschärfe und Weichheit des Bildes bewirken, indem sie die vielen Einzelheiten eines Gegenstandes mehr oder weniger verwischen und flächig vereinigen. Das sind synthetisch zeichnende Objektive. Sie werden jedoch meines Wissens in Deutschland für photographische Zwecke nicht hergestellt. Mit einem überall erhältlichen, den korrigierten Objektiven vorzuschaltenden Dutoweichzeichner läßt sich aber eine ähnliche Wirkung erzielen, die von Liebhaberphotographen, deren Namen einen Klang besitzt, als künstlerisch bezeichnet wird. Die bedingungslose Verwendung solcher synthetisierender Mittel für die bildliche Darstellung von Pilzen selbst kommt aber doch nicht in Frage, weil ihnen die Treue der Wiedergabe fehlt. Aber für die Behandlung des Pilzhintergrundes wären sie sehr wohl erwünscht. So steht der ernste Pilzphotograph vor einem Dilemma zwischen Analyse und Synthese, das scheinbar nicht zu lösen ist, bei gutem Willen und großer Geduld aber doch zufriedenstellend gelöst werden kann.

Die sog. Nahaufnahme verbürgt mit Hilfe eines gut korrigierten Objektivs Schärfe des Hauptgegenstandes und zugleich Unschärfe des Hintergrundes. Hierbei geht man auf ca. 40—50 cm an das Motiv heran und verwendet, da die üblichen Kleinbildkameras über keinen Balgenauszug verfügen, ersatzweise eine Vorsatzlinse oder einen Tubus. Der letztere ist ein Metallstutzen von 1,5—2,5 cm Länge, der zwischen Kamera und Objektiv einzuschalten ist. Über die analysierende und synthetisierende Wirkung solcher Pilzaufnahmen sollen einige Bilder Zeugnis ablegen.

Lycoperdon piriforme, der Birnenbovist, sei zu diesem Zwecke zuerst vorgestellt (Tafel 7, oben). Umriß und Oberflächenbeschaffenheit der Art sind getreu wiedergegeben, die Färbung ist ohne Schwierigkeit zu deuten, der Lieblingsstandort des Pilzes, ein morscher Baumstumpf, in aller Deutlichkeit festgehalten. Analyse! — — — In der Tiefe, in anderer Ebene, aber liegt eine lichte Weite, von der sich schwer sagen läßt, wovon sie erfüllt sein mag und wo wir glauben, einzelnes zu erkennen, sind die Konturen so verschwommen und die Helligkeitswerte so neutralisiert, daß sie von der Hauptsache nicht ablenken. Synthese! — — — (Fortsetzung folgt.).

Deutsche Hydnangiaceae.

Von Ert Soehner, München.

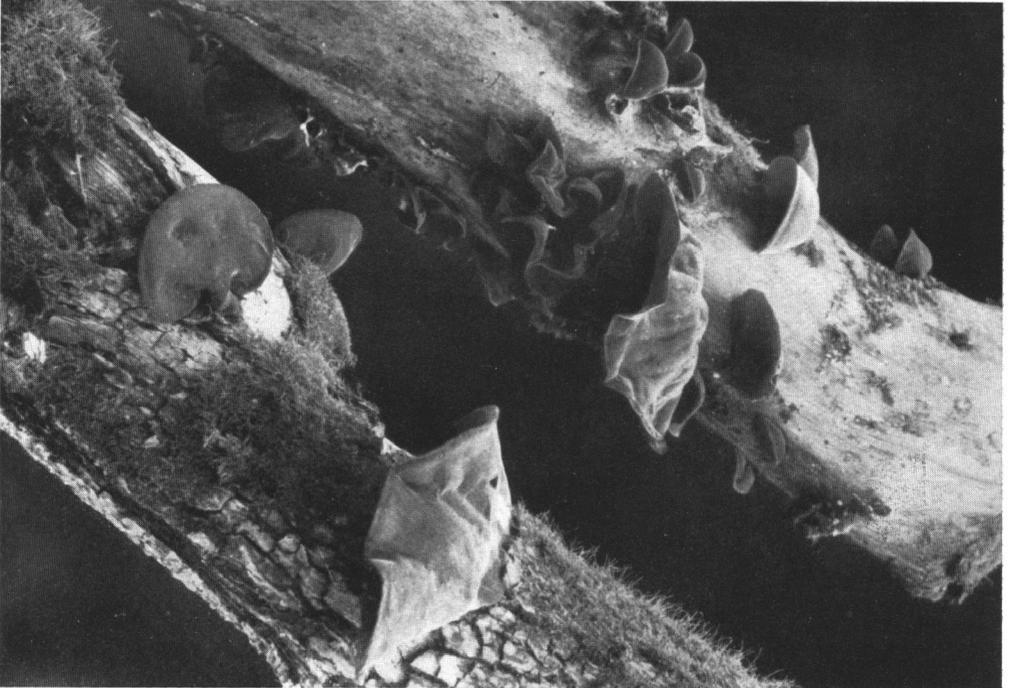
Mit 3 Texttafeln.

1. Teil.

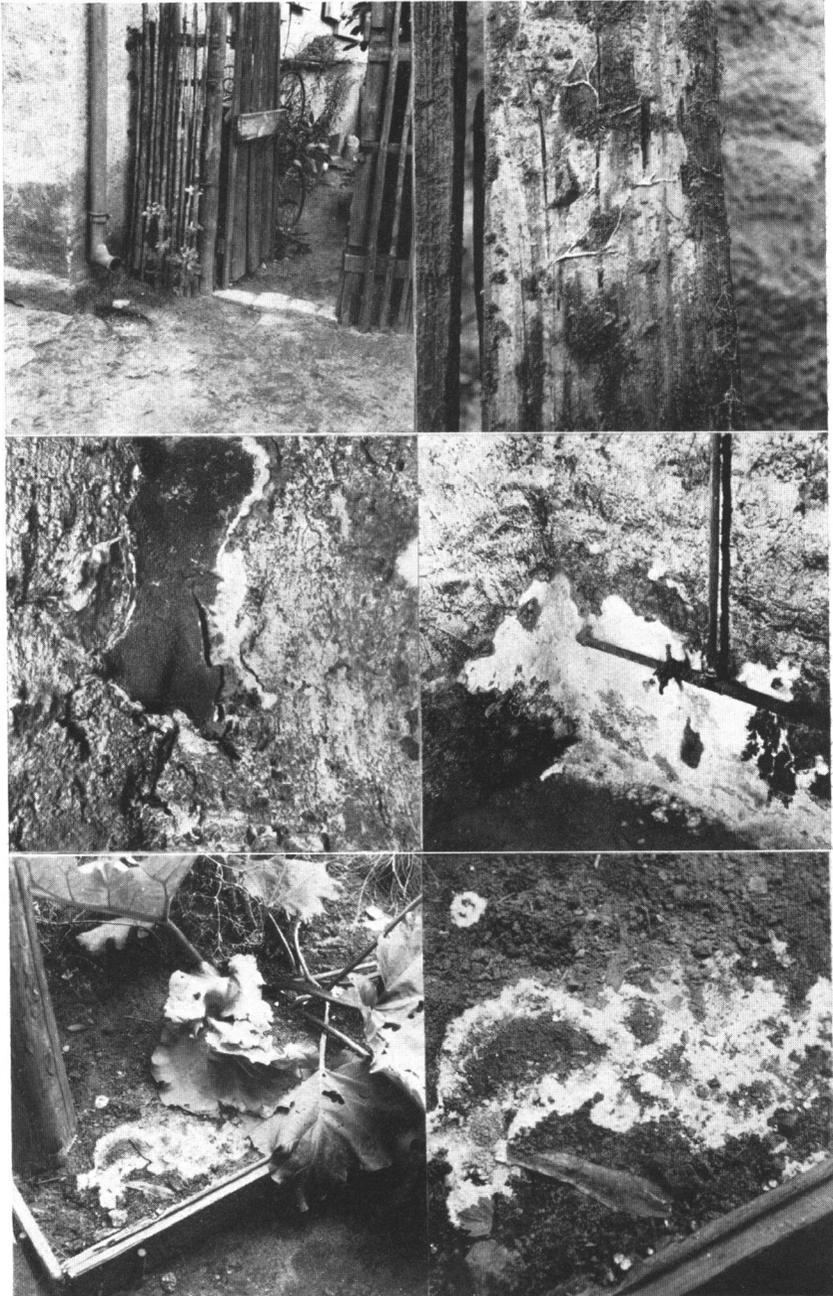
Die Hydnangiaceen gehören zu der umfangreichen Reihe der Gastromyceten, Unterreihe Hymenogastrineae. Letztere spaltet Ed. Fischer (Die Nat. Pflanz., Bd. 7a, 2. Aufl., 1933) in 4 Familien auf: die Melano-



Zum Aufsatz: Pilzphotographie von Professor Silbernagl, München.
Oben: Der Birnenbovist (*Lycoperdon piriforme*).
Unten: Der Schaf-Angerling (*Psalliota arvensis*).



Zum Aufsatz: Pilzphotographie von Professor Silbernagl, München.
Links: Der Feuerschwamm oder falscher Zunderschwamm (*Fomes igniarius*).
Rechts: Das Judasohr (*Auricularia sambucina*).



Bemerkenswerte Hausschwammschäden.

Befall durch den Wald-Hausschwamm (*Merulius silvester*), der an den Umfassungsbrettern der Gartenbeete, der Pfosten usw. entstand, Fruchtkörper auf dem Erdboden unter den Rhabarberblättern bildete, durch den Gartenboden und durch das Mauerwerk in den Keller des angrenzenden Hauses vordrang.

Naturwissenschaftliches Foto-Archiv F. Kallenbach, Darmstadt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [20_1941](#)

Autor(en)/Author(s): Silbernagel A.

Artikel/Article: [Pilzphotographie. Die Analyse als technisches, die Synthese als künstlerisches Ausdrucksmittel 29-30](#)